



Gordian Troeller

Kein Respekt vor Heiligen Kühen ...

Dies scheint mir eine treffende Überschrift, um unsere journalistische und filmische Arbeit zu kennzeichnen. Während zehn Jahren als Reporter beim Stern und jetzt seit zehn Jahren als Filmemacher bei Radio Bremen, sind wir dem Illustrierten- und Fernsehpublikum als engagierte und oft unbequem kritische Autoren bekannt geworden.

In den sechziger Jahren gehörten wir zum Image des Stern. Später wurden wir zum Markenzeichen für Dokumentarfilme bei Radio Bremen. 1974 begannen wir dort eine 17teilige Serie, die laut damaliger Pressestimmen "ein Meilenstein in der entwicklungspolitischen Diskussion" war.

In bezug auf Dritte Welt haben wir langjährige Erfahrung. Schon mehr als dreißig Jahre reisen wir in den Ländern der Dritten Welt. Wir wurden Zeugen der kulturellen und wirtschaftlichen Zersetzung, die durch die Kolonialmächte ausgelöst worden ist. Wir haben Länder besucht, die Unterentwicklung und Armut nicht gekannt haben, solange sie sich aus dem Weltwirtschaftssystem heraushalten konnten (Jemen, Oman). Unterentwicklung, so konnten wir feststellen, setzt erst ein, wenn die Wirtschaft eines Landes auf die Bedürfnisse mächtiger Handelspartner ausgerichtet wird. Wir haben erfahren, daß westlicher Ethnozentrismus und blinder Fortschrittsglaube das Verstehen anderer Kulturen unmöglich machen und verantwortlich sind für das wirtschaftliche, kulturelle und politische Chaos in den Ländern der Dritten Welt. Entsprechend "ketzerisch" war dann auch die Fernsehreihe mit dem Titel "Im Namen des Fortschritts".

Im Laufe unserer Arbeit sind wir zu der Überzeugung gelangt, daß alle Unterdrückungs- und Ausbeutungsmechanismen letztlich einen gemeinsamen Ursprung haben: die patriarchalische Ordnung und das daraus resultierende Recht des Stärkeren.

Und da wir deshalb nicht den Standpunkt des Stärkeren vertreten können, sondern versuchen, aus der Sicht der Unterdrückten zu berichten, war es nur logisch, die größte und unfreieste aller "Kolonien" ins Bild zu rücken: die Frau. Entsprechend "feministisch" fiel die Reihe "Frauen der Welt" denn auch aus. Das Thema war nicht neu. Schon für den Stern waren wir vier Jahre um die Welt gereist, um die Mann-Frau-Beziehungen in verschiedenen Kulturkreisen zu untersuchen. Dabei mußten wir feststellen, wie schwer es ist, sich von den eigenen kulturellen Vorstellungen frei zu machen. In bezug auf Politik und Wirtschaft war uns das dank jahrzehntelangen Aufenthalts in der Dritten Welt - ziemlich gut gelungen. Doch bei der Analyse außereuropäischer Mann-Frau-Beziehungen war dies bedeutend schwerer. Auf diesem Gebiet hatten wir uns auf seiten der Frauenbewegung engagiert und glaubten verstanden zu haben, was Gleichberechtigung bedeutet und wie sie rund um die Welt zu erzielen sei. Entsprechend engagiert setzten wir uns für die Befreiung der Frau in anderen Teilen der Welt ein, oder besser gesagt, für das, was man bei uns unter Befreiung versteht.

So machten wir uns auf den Weg, die bei uns gängigen Unterdrückungsmechanismen auch in Afrika, Asien und Lateinamerika bestätigt zu finden. Überall, wo diese besonders kraß schienen, stimmten wir in den Chor der Entrüstung ein, der aus dem Westen erschallte. In bezug auf Verschleierung, Vielweiberei, Beschneidung und Zwangsehe sind sich bei uns in der Tat Kirche und Staat, Männer und Frauen einig: diese barbarischen Sitten beweisen, daß es weniger zivilisierte, also primitive Völker gibt, die zu erziehen unser aller Pflicht ist. Wenn es um die Frauen der Dritten Welt geht, stimmen selbst Kirche und Feministinnen überein. Die westlichen Frauen fühlen sich berufen, ihren armen farbigen Schwestern den Segen unserer Zivilisation zu bringen. Die Ein-Ehe, die Liebesheirat und das Recht auf Orgasmus.

Kaum anders dachten und reagierten wir. Unsicher machte uns zunächst nur, daß viele der aus westlicher Sicht brutal unterdrückten Frauen eine Selbstsicherheit ausstrahlten, die bei uns kaum spürbar ist. Als wir dieser ungewöhnlichen Ausgeglichenheit auf den Grund gehen wollten, stellten wir fest, daß diese Frauen sich innerhalb ihrer Kultur keineswegs unterdrückt oder ausgebeutet fühlten. Um diese Einsicht zu gewinnen, war ein wahrhaft schmerzlicher Abnabelungsprozeß notwendig: die Aufgabe vieler Bezüge und Wertvorstellungen unserer eigenen Kultur, vor allem der Verzicht auf die Überzeugung, daß wir, die Weißen, die Krone der Schöpfung seien, und deshalb die Maßstäbe für Entwicklung und Fortschritt anderer Völker zu setzen haben.

Die Aufgabe dieser und anderer Anmaßungen war für uns ein schwerer Schlag. Von jetzt an konnten wir nicht mehr distanzierte Beobachter bleiben. Wir wurden zu betroffenen Zeugen. Wir begannen das Vorurteil zu bekämpfen, daß alle Völker, die uns materiell unterlegen sind, auch auf allen anderen Gebieten rückständig seien.

Je mehr wir uns um den Abbau westlicher Selbstherrlichkeit bemühten, desto häufiger wurde uns in Europa vorgeworfen, die fremden Kulturen als Modelle für einen Ausweg aus den Widersprüchen unserer westlichen Zivilisation anzubieten. Das ist ein Mißverständnis. Andere Kulturen sollen uns schon zum Nachdenken über uns selbst anregen, doch ein Modell für uns können sie nicht sein. Ebenso wenig wie unser Lebensstil ihnen den Weg in die Zukunft weisen sollte. Aber gerade das ist das Anliegen der meisten Europäer, die in der Dritten Welt tätig sind. Vom Missionar über den Geschäftsmacher bis hin zum Entwicklungshelfer. Selbst die Feministinnen bilden keine Ausnahme. Auch sie halten die westlichen Werte für die besten und propagieren ausgerechnet jene bürgerlichen Vorstellungen von Ehe, Liebe und Mutterschaft, denen sie ihre eigene Unterdrückung verdanken. Bei den westlich erzogenen Frauen in der Dritten Welt haben sie Erfolg. Diese sitzen heute tatsächlich in der gleichen Falle wie ihre weißen Schwestern.

Im traditionellen Milieu Afrikas zum Beispiel ist diese Gleichschaltung noch nicht geglückt, obwohl die Kirche dort seit Jahrhunderten die abendländisch-christlichen Vorstellungen von Mann und Frau als allgemeingültig verbreitet. Hauptgrund hierfür ist die strenge Trennung vieler traditioneller Gesellschaften in eine Welt der Männer und eine Welt der Frauen. Und wiederum sind es ausgerechnet Feministinnen, die gegen diese Rollenteilung Sturm laufen. Wenn man die Entwicklung der Mann-Frau-Beziehung in Europa zum Maßstab macht, ist ihr Engagement verständlich. Bei uns drückt diese Trennung eine menschliche, gesellschaftliche und berufliche Abwertung der Frau aus. Als eigentlicher Mensch gilt nur der Mann. Gleichberechtigung setzt Gleichwertigkeit voraus und soll durch Gleichziehen erreicht werden.

Doch Afrika ist nicht Europa. Im traditionellen Milieu ist die Trennung in Männer- und Frauenwelt keineswegs Ausdruck einer Wertung. Dort gibt es kein Gefälle zwischen Mann und Frau. Beide Welten stehen sich gleichwertig gegenüber und ergänzen sich. Die Frau definiert sich nicht in bezug auf das Männliche und schon gar nicht in bezug auf ihren Mann. Nicht er verschafft ihr Ansehen und Wert. Die Eingebundenheit in die Welt der Frauen ist ihr einziger Maßstab. Dort ist sie frei von männlicher Vormundschaft und materiell weitgehend

unabhängig. Sie braucht nicht zu gefallen, nicht um Anerkennung zu betteln. Warum sollte sie in der Welt der Männer eine Rolle spielen, oder gar deren gesellschaftliche Aufgaben teilen wollen? Ihre Aufgaben sind ebenso wertvoll. Sie braucht nicht gleichzuziehen, um sich gleichberechtigt zu fühlen. Sie ist es. Nur so sind die Selbstsicherheit und die Ausgeglichenheit der afrikanischen Bäuerinnen und Marktfrauen zu erklären. Daß sie polygam leben, also ihren Mann mit mehreren Frauen teilen und sogar beschnitten sind, regt nur Europäer auf.

All dies haben wir nicht im Alleingang entdeckt. Alternative Denkanstöße, die seit Ende der fünfziger Jahre den Widersprüchen unserer Zivilisation auf den Grund zu gehen versuchten, waren wichtige Schlüssel zum Verständnis anderer Kulturen. Wir hatten auch das Glück, Menschen zu begegnen, die - ebenso wie wir - engagiert sind, jenes Vorurteil abzubauen, das der Welt zum Verhängnis zu werden droht: daß der stärkere Mensch automatisch der bessere sei und das Recht auf seiner Seite habe. Sie gaben uns entscheidende Denkanstöße, waren oft Mitarbeiter und wurden zu Freunden. Die wichtigsten sind: Francois Partant, Ingrid Becker-Ross, Ivan Illich, Francisco Juilao, Stanislas Choko, Silvia Perez-Vitoria und Marie-Christine Aulas.

Wer sind Troeller/Deffarge und wie kommen sie dazu

GORDIAN TROELLER A LUXEMBOURG

Nul n'est prophète dans son pays. Né en Lorraine, Luxembourgeois par filiation, Gordian Troeller est pratiquement inconnu au Grand-Duché. Issu d'une lignée de protestants dont les ancêtres huguenots ont dû quitter Grenoble, il s'enfuit à dix-sept ans de la maison paternelle. En 1936, il est en Espagne où il prend le parti des Républicains. Pendant la guerre, il travaille dans les services secrets des Alliés et contribue à soustraire de très nombreuses personnes aux mains des Allemands pour les faire passer en Angleterre. Il suit ensuite, en tant que journaliste, les procès de Nuremberg. En 1949 enfin, il commence, en compagnie de Marie-Claude Deffarge, décédée en 1984, à arpenter le monde à la découverte d'autres civilisations. A Cuba, en Algérie, au Viêt Nam, au Yémen, au Soudan, ils enquêtent sur les mécanismes du pouvoir, thème central de l'oeuvre de Troeller.

Au cours de leurs voyages, Troeller et Marie-Claude Deffarge ont vu peu à peu les cultures étrangères se désintégrer et reculer devant l'influence économique et culturelle du monde dit "civilisé". Au lieu d'améliorer le niveau de vie des populations, l'intervention des pays riches a presque toujours accéléré leur sous-développement. "Au nom du progrès", nous avons essayé de hisser "ces pauvres gens" à notre niveau, en croyant agir pour leur bien (et contre leur gré), semblable à des parents qui imposent leur idée du bonheur à leurs enfants. L'arrogance et le paternalisme dont font preuve les Européens sont d'ailleurs le sujet d'un film intitulé "Ihrer ist das Himmelreich" réalisé en 1984 auprès des Indiens de la jungle bolivienne. L'évêque local déclare dans une interview: "Ces gens ont des opinions et une mentalité très infantiles mais ils apprennent." Le film a provoqué un scandale en République fédérale où l'église catholique a lancé une campagne contre

Troeller, l'accusant de déformer la réalité et de diffamer les missionnaires. Or, Troeller n'a jamais voulu partir en guerre contre l'église. Il essaie tout simplement de montrer, avec beaucoup d'esprit critique et sans aucune idée préconçue, la réalité telle qu'il la découvre.

Ce principe l'a souvent amené à remettre en question ses propres opinions, que ce soit sur la notion de sous-développement ou sur celle de patriarcat. Troeller a découvert des populations apparemment "pauvres" mais qui vivaient heureuses et en parfaite autonomie jusqu'à l'arrivée des Blancs. Il a également rencontré, pour la série "Frauen der Welt" des femmes que nous jugeons soumise et exploitées et qu'il voit épanouies et fières. Comprendre et non juger, telle est la devise de Gordian Troeller. Il la suit sans complaisance, avec une rigueur rare de nos jours (surtout dans l'audiovisuel).

Gageons qu'avec un tel personnage, la rencontre organisée le 11 novembre au Ciné Utopia, sera passionnante.

Viviane Thill

Bibliographie:

Marie-Claude Deffarge, Gordian Troeller: Frauen der Welt. Zweitausendeins 1984

Au nom du progrès. Vingt films de Gordian Troeller et de Marie-Claude Deffarge. Cinémaction. Le tiers monde en films.

Werner Balsen: Entdecken, was schöne Bilder oft verdecken.

Henri Koch-Kent: Vu et entendu. Vol. 2 "Années d'exil"

den Fernsehzuschauern zuzumuten, sich mit eindeutig engagierten und keineswegs "ausgewogenen" Berichten auseinanderzusetzen? Ich, Gordian Troeller, ein gebürtiger Luxemburger, lief mit 17 Jahren von zu Hause fort, um im spanischen Bürgerkrieg auf seiten der Republik gegen Franco zu kämpfen. Dort erlebte ich, wie die Sowjetunion alle nicht moskauhörigen Gruppierungen verfolgte, um der kommunistischen Partei zur Alleinherrschaft zu verhelfen. Obwohl voll linker Ideale, genügte diese Erfahrung, mich für immer gegen den historischen Kommunismus zu impfen. Im Zweiten Weltkrieg floh ich dann vor den Truppen Hitlers und engagierte mich auf seiten der Alliierten. Auch dort wurden meine Vorstellungen von Freiheit, Moral und Brüderlichkeit erheblich strapaziert. Ich mußte feststellen, daß es immer und überall letztlich nur um Macht geht. Für einen jungen Idealisten ein schwerer Schlag, besser gesagt, ein schwerer Schlag nach dem anderen.

Durch zwei Kriege erschüttert, machte ich mich als Journalist auf den Weg um die Welt. Ich wollte den Mechanismen der Macht auf den Grund gehen. Dabei war es naheliegend, bei den Guerillas anzufangen, die gegen Ungerechtigkeit kämpfen. Zusammen mit Marie-Claude Deffarge machte ich die Runde der Freiheitsbewegungen und Widerstandskämpfer: das Persien Mossadeghs, Cuba, Algerien, Vietnam, Jemen, Südsudan, Kurdistan, Biafra, Dhofar, Eritrea usw. Mit de Gaulle reisten wir durch Afrika, als die französischen Kolonien - wie es hieß - in die "Unabhängigkeit" entlassen wurden. Anschließend begannen wir, diese "Unabhängigkeit" zu analysieren. Sicherlich waren und bleiben handfeste wirtschaftliche Interessen für die Ausbeutung der Dritten Welt verantwortlich, doch uns geht es darum, das eigentliche Ausbeutungsprinzip anzuprangern, das sich hinter dieser Fassade versteckt: die patriarchalische Ordnung. Diese, so meinen wir, ist verantwortlich für die Machtkonstellationen, die heute die Welt aufteilen in Herrscher und Beherrschte. Und auf dieser Ebenen gibt es für uns keinen Unterschied zwischen Ost und West. Ob westliche Demokratien oder sozialistische Staaten, beide Lager beruhen auf dem gleichen Prinzip patriarchalischer Selbstherrlichkeit: dem Recht des Stärkeren. Auch in bezug auf Fortschritt und Entwicklung haben sie die gleichen Ziele. Beide sind gleichermaßen abendländisch ethnozentristisch. Was die Welt an den Rand des Abgrunds geführt hat, sind nicht ideologische Gegensätze. Verantwortlich hierfür ist die gleiche Vorstellung vom Fortschritt und der hieraus resultierende Konkurrenzkampf um die Macht. Wer so denkt, darf sich nicht wundern, wenn er von Linken wie von Rechten als subversiver Utopist abgetan wird. Wenn ein von keiner der gängigen Ideologien besetzter Humanismus eine Utopie ist, dann bekennen wir uns dazu.

Seit 1949 arbeiten wir zusammen. Im Gegensatz zu mir, Gordian Troeller, dessen Schule zwei Kriege waren, hat Marie-Claude Deffarge eine normale Aus-

bildung genossen: Gymnasium, Sorbonne. Aber auch sie hat die deutsche Besetzung in Frankreich erlebt und sich Fragen über Freiheit, Macht und Legitimität gestellt. So ist es nicht verwunderlich, daß wir gemeinsam versuchten, Antworten auf die gleichen Fragen zu finden.

Und wie kam das Team dazu, Filme zu machen? Es war ein langer Weg: Zunächst schrieben wir für Zeitungen und Zeitschriften und verfaßten ein paar Bücher. Später glaubten wir, unsere Berichte über die Dritte Welt würden verständlicher werden, wenn sie von Bildern begleitet würden. So begannen wir, große Bildreportagen zu machen und landeten beim Stern. Während einer Reportage bei den Türkmene (Grenzgebiet zwischen Iran und Sowjetunion) nahm ich eine Filmkamera mit. Das Resultat war überraschend. Während die Photos meist nur prächtige Männer mit Astrakanmützen und reich geschmückte Frauen zeigten, kam im Film das ganze Elend der Türkmene zum Ausdruck. Wieso? Mit dem Photoapparat sucht man in erster Linie das ästhetische Bild, das Besondere, den Reiz des Lichts. Mit der Filmkamera hingegen muß man aufziehen, die Gesamtheit zeigen, und man entdeckt dann, was schöne Bilder oft verdecken: die Wirklichkeit. Seither filmen wir. In den letzten fünfzehn Jahren haben wir über 50 Filme gedreht. Jetzt sollen 12 weitere über Kindheit und Erziehung folgen.

Gordian Troeller

(Dieser Text von Gordian Troeller ist als Nachwort erschienen in: Marie-Claude Deffarge, Gordian Troeller, Frauen der Welt, Frankfurt 1984, basierend auf der gleichnamigen Sendereihe von Radio Bremen.)

La plupart des films de Gordian Troeller sont rassemblés dans trois séries: "Im Namen des Fortschritts", "Frauen der Welt" et "Kinder der Welt". En collaboration avec "Action solidarité Tiers Monde", le Ciné Utopia présente quatre films.

Programme:

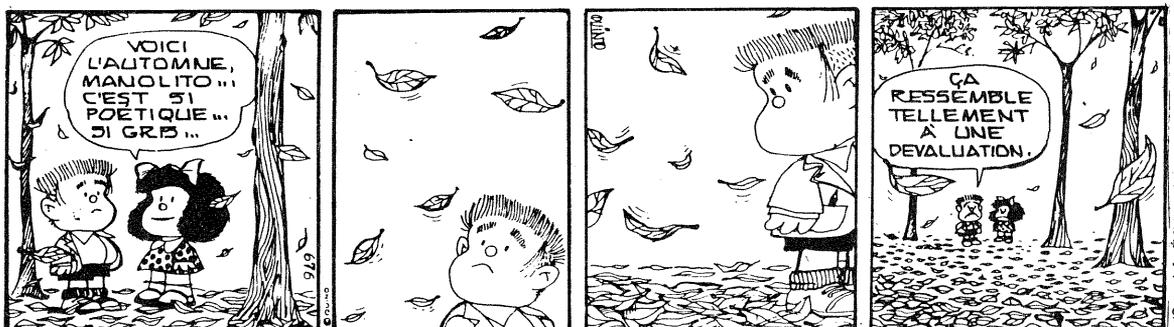
Mardi 10 novembre 21.00 h:
BittererZucker, Brasilien 1983
Die Saat des Fortschritts, USA 1984

Merc. 11 novembre 20.00 h:
Denn sie wissen, was sie tun, Bolivien 1985,
suivi d'un débat avec Gordian Troeller

Jeudi 12 novembre 19.00 h:
Männerherrschaft unbekannt, Indonesien 1979
Bitterer Zucker, Brasilien 1983

Pour tout renseignement s'adresser au Ciné Utopia
tél.: 47 21 09

Mafalda
par quino



(Copyright Editions Glénat.)